

Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

nr. 29.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratannahme nur gegen Vorausbezahlung. — Geldsendungen nur: Postcheckkonto 7718 Cöln.

Cöln, den 22. Juli 1910.

Insertionspreis für die viergesp. Pettzeile 30 Pfg. Stellengesuche und Angebote, sowie Anzeigen der Zustellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Cöln, Palmstraße 14. Telefonruf 3210. — Redaktionsschluss ist Dienstag Mittag.

11. Jahrg.

Lehren des Kampfes im Baugewerbe.

Besonders in den Gewerben mit vorgeschrittener Tarifbewegung ist heute vielfach festliches Interesse der organisierten Arbeiter an den Vorgängen im Wirtschaftsleben geschwunden. Da mögen Verbandsorgan und Verbandsfunktionäre sich noch so abmühen, den Gang der Entwicklung einer Sache zu hindern; all den Veteuerungen wird wenig Glauben eigewessen. Man hat ja wer weiß wie oft schon gesehen, daß trotz aller Prophezeiungen der Verbandsstellen, es komme ein Kampf, dieser doch vermieden wurde. Ohne sich Kopfschmerzen darüber zu machen, die nun eine Wendung in der Sache herbeigeführt wurde, schimpft man höchstens auf die Verbandsfunktionäre, die für einige lumpige Pfennige mehr Lohn die Zustimmung zum Abschluß eines Vertrages geben. All die Kampflust, die vorher vorhanden, wird abgelöst durch leidenschaftliche Anklagen gegen die Organisation und deren Leitung, die es „mal wieder“ wieder verstanden hat, einer Bewegung den Hals umzudrehen. Von einem Austritt aus der Organisation ist aber trotzdem nicht die Rede. Mags Tumoren so viel es will, es bleibt das Gefühl: ohne Organisation gehts nun mal nicht.

Die ferneren Bewegungen verlaufen dann so teilnahmslos, wie sich nur eben denken läßt; die Verbandsbeamten werden die Sache schon drehen, wie sie wollen, „an einen Kampf ist gar nicht zu denken“. So und ähnlich lauten die Gründe. Sonderbarer Weise sind es aber meist die Arbeiter, die so reden, die die Tätigkeit der Verbandsfunktionäre am wenigsten zu würdigen verstehen, die aber gleichzeitig durch ihre Teilnahmslosigkeit bekunden, daß sie die Vertretung ihrer Interessen in guten Händen wissen. Instinktiv wird letzteres gefühlt; zu einer Anerkennung langt jedoch noch. Und so wars auch im Baugewerbe. Wer hat denn an einen großen Kampf hier noch geglaubt? Ein bevorstehender Kampf wurde als Ammenmärchen abgetan. Wer zusehen konnte, wie die Dinge standen, wird der „Baugewerkschaft“ (29. 1910) zustimmen, wenn sie schreibt:

„Es ist eine Tatsache, daß den Verbandsfunktionären, als sie in der Ausperrung vorausgegangen Zeit auf die drohende Gefahr hinstießen, keinen Glauben geschenkt wurde. Nicht selten wurde offen ausgesprochen: „Ach, ihr glaubt ja selber nicht, was ihr da sagt.“ Die angeordneten Vorbeugungsmaßregeln wurden zum Teil gar nicht, zum Teil nur widerwillig erfüllt. Man glaubte einfach nicht an eine Ausperrung. Ein auffallendes Verhalten auf eine noch gänzlich unbefannte Vermittlungsinstanz bezog alle. Recht oft hörte man die Meinung, wenn es die Unternehmer zum Kampf treiben wollen, dann wird die Regierung eingreifen. Als ob diese das könnte. Von diesem falschen und unangebrachten Vertrauen wurde der gewerkschaftliche Geist sehr ungünstig beeinflusst, die Versumpfungssymptome traten deutlich in die Erscheinung. Wenn die Sicherheit besteht, daß regelmäßig ohne Kampf zum Vertragsabschluß kommt, wofür kann noch gewerkschaftliche Organisationen, die persönliche und materielle Opfer erfordern? Diese Gedanken spudeln in manchen Köpfen.“

Durch alle diese Illusionen und falschen Gedankengänge hat der Arbeitgeberbund einen wichtigen Schnitt gemacht, der sehr heilsam wirken muß. Diese Erziehung wirkt besser, als wie hundert Ermahnungen der eigenen Verbandsfunktionäre. Der hierdurch erzeugte Geist aber muß das gewerkschaftliche Leben nachhaltig beeinflussen.

Die Aufrüttelung der Ungläubigen und Teilnahmslosen ist ein im Interesse der Gewerkschaftsarbeit begründeter Erfolg, so sehr man sonst den Kampf im Baugewerbe bedauern kann. Den Massen ist einmal gezeigt worden, daß der „kluge Sinn“ der Gewerkschaftsführer bisher wohl sehr viel zu erreichen vermochte, daß ihnen aber alles zu erreichen unmöglich ist. Der Geist der Massen ist in die graue Wirklichkeit zurückgerufen worden, wo es noch viel zu arbeiten und zu kämpfen gibt, bis völlige Klarheit geschaffen ist. Es ist einmal gezeigt, daß wir uns noch in einer Entwicklungsperiode befinden, die gewaltige Maßnahmen nicht ausschließen kann, wenn wir einer Versumpfung entgehen wollen. Das trifft für die gewerkschaftlichen Organisationen wie für die Tarifvertragspolitik zu. Von einer wirklichen Abklärtheit in diesen wichtigen Fragen sind wir noch weit entfernt. Die Einsicht des Notwendigen, wie schwach ist sie noch vertreten! Persönliche Stimmungen und eine radikale Phrasenlogik scheinen ihr gegenüber ein Vorrecht zu haben. Bis die kluge Einsicht Allgemeinot der Arbeiterschaft wird, muß noch

eine gewaltige Erziehungsarbeit geleistet werden. Letztere ist notwendig zur Verhütung von Mißfolgen und liegt im wohlverstandenen Interesse aller.

Die Würdigung des Gesagten muß gleichzeitig eine Vertiefung der Auffassung des Wesens der Gewerkschaftsdemokratie mit sich bringen. „Wir müssen“, so schreibt die „Baugewerkschaft“ weiter, „der tariflichen Entwicklung von heute Rechnung tragen und diese verlangt eine Demokratie nicht von oben nach unten, wie das früher bei den vereinzelt örtlichen Lohnbewegungen der Fall war, sondern eine solche von unten nach oben. Bei einer Generalregelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen können nur gewählte Zentralinstanzen tätig sein und die notwendigen Entscheidungen treffen. Unsere künftige gewerkschaftliche Erziehungsarbeit muß von diesem Gesichtspunkt ausgehen. Das erfordert einen weiten Blick und bedeutet zugleich, daß nicht das einzelne örtliche Interesse entscheidend sein kann, sondern das der Allgemeinheit. Demgemäß sind nicht die örtlichen Interessen in so stark prononzierter Form in den Vordergrund zu schieben, wie das bislang der Fall war. Die Schwierigkeiten beim Abbruch der jetzigen Bewegung geben uns Fingerzeige genug. Das braucht uns allerdings nicht zu hindern, notwendige Ausgleiche anzustreben. Aber alles mit Maß und Ziel.“

Die bedauerlichste Erscheinung, die nach dem Kampfe zu beobachten war, ist jedenfalls die, daß vielerorts die Bauarbeiter den Beschlüssen des Schiedsgerichts Widerstand entgegensetzten und glaubten, noch mehr herauszuschlagen zu können im Falle der Weiterführung des Kampfes. Die so handelnden, waren sich der Situation und der Tragweite ihres Tuns sicher nicht bewußt. Ihr Tun war so schädlich, daß gar der greise Führer der Sozialdemokratie, Bebel, sich aufschwang zu der Mahnung: „Sorgt, daß Sie ein Sieg bleibt!“ Wer mit dem Bruch der Organisation droht, oder ihn gar vollzieht, ist ein Verräter an der Arbeiterschaft! Wie wenig waren sich die Bauarbeiter mancherorts des errungenen Sieges bewußt! Weil die Kriegsschädigung der Arbeitgeber nicht gleich vollständig auf dem Tische lag und manche kleinen Geister nicht zu übersehen vermochten, was die Gesamtheit erzielte, deshalb sollte der Kampf fortgesetzt werden, den Schiedsprüchen zum Trotz. Was wäre erreicht worden dadurch? Statt des Erfolges eine Niederlage. Die gleichen Waffen, die vorher den Gedanken eines großen Kampfes ins Reich der Fabel verwiesen, wären die unfähigsten gewesen in diesem Moment aus eigener Kraft den Erfolg festzuhalten, geschweige denn, ihn zu vergrößern. Zweitens, und zum Teil ist das schon geschehen, hätte das Vorgehen das Ansehen der Gewerkschaftsbewegung nicht gesteigert, sondern gemindert. Die sich in Befolgung weitgehender gewerkschaftlicher Anordnungen äußernde Kraft verfehlt kaum ihre Wirkung auf Außenstehende, und auch das ist ein Moment, der im gewerkschaftlichen Kampf nicht außer acht gelassen werden darf. Und drittens ist von den Radikalen, den Kurzschichtigen und Mißmachern eine großzügige Agitationentfaltung, für die der beste Boden vorhanden war, durchkreuzt worden.

Das sind die Erfolge, die errungen werden von Arbeitern, die nicht über den Weg blicken können, die glauben, den Arbeiterinteressen am besten zu dienen, wenn ihre persönliche Stimmung ausschlaggebend für eine Bewegung ist. Der Kampf im Baugewerbe war ein Erfolg der Gewerkschaftsstrategie, aber nicht ein solcher der althergebrachten Demokratie. Das bleibt zu beachten. Mehr Einsicht für Notwendigkeiten ist deshalb die eine Lehre, die sich für die Arbeiter aus diesem Kampfe ergibt, und die zweite: Mehr Vertrauen gegenüber den Verbandsfunktionären!

Aus der Konsumvereinsbewegung.

Der Verband westdeutscher Konsumgenossenschaften, der in enger Fühlung mit der christlichen Gewerkschaftsbewegung steht, hielt am Sonntag den 10. Juli in M. Gladbach seinen dritten Verbandstag ab. Diejenigen, die an der Tagung teilgenommen haben, werden wohl einstimmig der Ansicht sein, daß der Verband westdeutscher Konsumvereine in der kurzen Zeit seines Bestehens bewiesen hat, daß er sich in der Vertretung der Konsumgenossenschaftlichen Interessen von keinem überbieten lassen will. Sein neutraler Charakter sichert ihm einen weit höheren Einfluß bei den maßgebenden Faktoren

in Reich und Staat, als wie dies bei dem Zentralverbande in Hamburg bzw. seinem Unterverbande der rheinisch westfälischen Vereine, Sitz Remscheid der Fall ist.

Der Direktor des Verbandes, Schlack-Mülheim (Rhein) erstattete den Geschäftsbericht, der ein erfreuliches Bild der Entwicklung des Verbandes zeigt. Mit 48 Vereinen Ende 1908 gegründet, zählt derselbe heute bereits 71 Vereine von Rheinland und Westfalen zu seinen Mitgliedern. Der Zuwachs würde ein weit größerer sein, wenn nicht 8 Vereine infolge Verschmelzung mit bestehenden Vereinen aus dem Verbande ausgeschieden wären. Der Gesamtumsatz der Vereine stieg von 9717 112,39 Mk. auf 12 460 497,39 Mk., mithin ein Mehr von 2743 385 Mk. — Das Verbandsorgan, „Der Konsumverein“, erscheint in einer Auflage von 21 000. — Mit der genossenschaftlichen Bewegung geht es erfreulicherweise vorwärts, trotzdem auch die Gegner an der Arbeit sind. In der Konsumvereinsbewegung machen sich leider auch Sonderbestrebungen bemerkbar. Es ist gerade nicht notwendig, daß die Konsumvereinsbewegung sich nach Kassen zusammenschließt. Bei der Besprechung der Dividendenauszahlung meinte Redner, es sei nicht Hauptaufgabe der Konsumvereine, Dividenden auszuzahlen, sondern die Preisregulierung in der Lebensmittelfrage. Der Verband beschäftigt zur Zeit 502 Personen, die Kosten der Verwaltung belaufen sich auf 5 1/2 Prozent, sind also bedeutend billiger wie in einem Privatgeschäft, wo man dieselben mindestens mit 10 Prozent berechnet. Die Steuerfrage ist in den Konsumvereinen eine sehr brennende, da eine Reihe von Städten gegen die Vereine Stellung nehmen und eine Ausnahmesteuer für dieselben verlangen. Die Frage der Preisregulierung sollte in den Konsumvereinen nicht derart geregelt sein, daß die Mitglieder nur Dividenden verlangen, der Wert der Vereine ist ein volkswirtschaftlicher, nicht der Konsumverein muß sich nach den Privataufkäufern richten, sondern dies muß umgekehrt der Fall sein. Hauptaufgabe der Konsumvereine ist, soziale Zufriedenheit herbeizuführen. Die Leute, die heute noch die Konsumvereine bekämpfen, werden dem Fluche der Lächerlichkeit verfallen. Neu ist an der Sache, daß sich heute bereits Handelskammern an dem Kampfe gegen die Konsumvereine beteiligen und dieselben zu bekämpfen suchen.

Abgeordneter Kollege Siebertz erklärte in der Diskussion die Konsumvereinsbewegung für eine erfreuliche Bewegung, die durchaus auf dem Boden des Rechtes stehe. Das Wort „Dividende“, das so sehr an eine Aktiengesellschaft erinnert, sollte ausgemerzt werden. Dadurch, daß man im Vereine einkauft, macht man eine Erparnis, die man sonst nicht hat. Er stehe auf dem Standpunkt, die Konsumvereine sollten wie andere Steuern bezahlen, jedoch keine Ausnahmesteuer, die man so gerne in Anwendung bringen möchte. Für die Konsumvereine selbst seien keine Ausnahmen zu verlangen, jedes Ausnahmegesetz aber auch abzulehnen. Was in der Industrie seinerzeit der technische Fortschritt machte, sieht man heute auch im Kaufmannstand. Aber die volkswirtschaftliche Entwicklung kann nicht zurückgeschraubt werden. Die Bevölkerung hat um zirka 30 Prozent zugenommen, die Lebensmittelgeschäfte in der gleichen Zeit um 65 Prozent. Eine Stodung und ein Rückschlag auf diesem Gebiete ist also etwas Natürliches.

Im Anschluß an den Verbandstag fand eine von 1000 Personen besuchte öffentliche Versammlung statt, in der die Thematika behandelt wurden: „Die Konsumvereinsbewegung, ihre Freunde und Gegner“ und „Die gegenseitige Ergänzung der gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Bestrebungen.“ Zum ersten Punkt sprach Herr Schlack. Dieser gab zunächst ein Bild über den Stand der Konsumvereinsbewegung. Die sogenannte Mittelstandsbewegung tritt der Konsumvereinsbewegung in nicht ganz reeller Weise entgegen und sucht diese zu schädigen, wo nur immer möglich. Der Mittelstand muß suchen, andere Wege zu gehen. Durch radikale Mittel wird eine Bewegung weder aufgehoben, noch vernichtet, im Gegenteil, deren Freunde und Anhänger werden mit aller Kraft dafür eintreten. Die Genossenschaften wurden vom Mittelstand geschaffen; damals waren sie gut; heute aber, wo auch der Arbeiterstand seine Rechte zu gebrauchen weiß, sollen die Konsumvereine durch hohe Besteuerung in ihrer Entwicklung gehemmt werden. Eine ungerechte und — wie sie vielfach sogar verlangt wird — eine dreifache Besteuerung wird nicht imstande sein, die Bewegung zu hemmen. Mögen in jeder Versammlung der Mittelständler, besser gesagt der Kolonialwarenhändler, Resolutionen, Petitionen, mögen Artikel noch so einseitiger Art vom Stapel gelassen werden, mag man auch versuchen, durch Gründung von Rabattparvereinen ein Gegengewicht zu schaffen, es wird nicht gelingen, die Bewegung zu unterdrücken, weil sie auf dem Rechtsboden steht und aufgebaut ist. Der Rechtsinn scheint dem Gegner ganz abhanden gekommen zu sein, und interessant ist zu hören, wer sich alles durch die Vereine geschädigt fühlt und mit welchem

Mitteln dagegen aufgetreten wird. Die Konsumvereine dürfen ja für gewisse Kreise eine Schädigung sein, für die Allgemeinheit sind sie sicher ein Nutzen. Als wirtschaftliche Faktoren müssen sie gebildet werden. Im Kampfe gegen die Konsumvereine schießt man auch weit über das Ziel hinaus. Es muß gelocht werden, die Frau für die Bewegung zu gewinnen, es muß ihr der Vorteil der Konsumvereine klargelegt werden. Der Mann sei der Organisator, die Frau soll die Agitation besorgen.

Als zweiter Referent sprach Geschäftsführer Kollege Biffels-Essen. Dem Referate war zu entnehmen, wozu die Bestrebungen der Gewerkschaften zielen. Durch die Gewerkschaften wurde der Stand der Arbeiter gehoben, nun muß durch genossenschaftliche Selbsthilfe weitergearbeitet werden. Beide Organisationen haben das gleiche Ziel, nur andere Wege. Die Gewerkschaft sucht entsprechenden Lohn, die Genossenschaft sucht die Kaufkraft derselben zu halten. Es ergibt sich die Notwendigkeit einer gegenseitigen Unterstützung. Die Arbeiterschaft braucht in ihrer heutigen Lage nicht zu verzweifeln, sondern muß ihre Kraft nur richtig zu gebrauchen wissen. Die Bauarbeiterbewegung hat in letzter Zeit gezeigt, wie sich beide Organisationen richtig ergänzen können. Beide Organisationen bedürfen eines weiteren Ausbaues, beide müssen sich gegenseitig ergänzen. England ist in dieser Beziehung ein gutes Stück voraus. Wenn wir unsere Bewegungen ausbauen, so tun wir gut; beide können sich ergänzen, beide stehen auf dem Boden des guten Rechtes.

Der Tagung in M.-Glabbadh darf für die Genossenschaftsbewegung der christlichen Arbeiter wohl ein hoher Wert beigegeben werden.

Die hygienischen Verhältnisse im Korbmachergewerbe.

Wenn wir den Beruf der Korbmacher von der gesundheitlichen Seite betrachten, so fällt uns zunächst auf, daß er in meist sitzender, vielfach gebückter Haltung ausgeübt wird. Diese ist als gesund nicht zu betrachten, denn durch eine Arbeit, die ein anhaltendes Sitzen sowohl wie anhaltendes Stehen bedingt, wird der Kreislauf des Blutes erschwert und gestört, es stellen sich leicht Stauungen ein, das Blut rennt sich in den abhängigen Teilen, von denen es nicht leicht zum Herzen zurückfließen kann. Die Folge ist, daß Leute mit anhaltend sitzender Lebensweise vielfach an Hämorrhoiden und an Krampfadern der Beine leiden. An Krampfadern schließen sich leicht, da sie jucken und alsdann gekratzt wird, die schwer heilenden Intertrichentgeschwüre an. Auch die nach vorn gebückte Haltung ist nicht gesundheitsgemäß, da hier die Lunge leicht beeinträchtigt werden und Stauungen in der Lunge mit Katarrhen, Husten und Auswurf sich einstellen kann.

Für die Gesundheit kommt es weiter in Betracht, ob die Arbeitsleistung eine schwere ist oder nicht; im allgemeinen ist die Korbmacherei nicht als ein schwerer Beruf zu betrachten, die Arbeitsleistungen sind nur erheblich bei Anfertigung großer Körbe. Wird hier die Arbeit, so schreibt die „Korbmacher-Zeitung“, namentlich bei täglich langer Arbeitszeit, viele Jahre lang fortgesetzt, so kann schließlich dies in eigenartiger Abnutzung des Herzens und der Gefäße sich bemerkbar machen. Im übrigen werden Herz und Lungen durch den Beruf nicht ungünstig beeinflusst, einmal ja der mächtigste Schädling in den Gewerben, der Staub, in Wegfall kommt.

Recht wertvolle Anhaltspunkte über die Gesundheitsverhältnisse der Korbmacher geben die Untersuchungen, die über die Verhältnisse dieser Industrie im Rhein-mainischen Wirtschaftsgebiet gelegentlich der Frankfurter Heimarbeitersausstellung gemacht wurden. So urteilt Professor Jörg in Gießen, daß im Tannus, daß die Korbmacherei einen schädlichen Einfluß auf den Gesundheitszustand nicht ausübt, er habe wenigstens während seiner zehnjährigen Tätigkeit in jenem Orte nichts davon bemerkt, auch die Arbeiter haben eine schädliche Wirkung nicht bemerkt. Weniger günstig lauten die Urteile zweier anderer Beobachter. So urteilt Professor Dr. Gollhardt in Weillburg a. d. L., daß viele Korbmacher wegen des vielen Sitzens und der dumpfen Arbeitsräume entweder mager oder krankhaft seien. Engelhard in Darmstadt kommt zu dem Schluß, daß der Beruf einen schädlichen Einfluß auf die Gesundheit an sich nicht ausübt, jedoch lasse die übermäßig lange Arbeitszeit die Arbeitskraft verhältnismäßig frühzeitig erlahmen.

Das führt uns zur Betrachtung zweier wichtiger Punkte, einmal der Wohnung, andererseits der Arbeitszeit im Korbmachergewerbe. Der Einfluß der Wohnung für die Gesundheit fällt am so mehr ins Gewicht, weil die Wohnung vielfach bei der Korbmacherei zugleich als Arbeitsraum benutzt wird. Im allgemeinen ist dieser Zustand in gesundheitlicher Hinsicht nicht zu empfehlen, denn fast immer wird durch die Arbeit die Luft in der Wohnung verschlechtert, der Luftstrom, der schon in Arbeiterwohnungen in den Städten oft ein unzureichender ist, noch mehr eingesaugt, es entsteht Staub, Abfälle, Dünste, able Gerüche usw., jedenfalls wird die Reinhaltung einer Wohnung, in der gearbeitet wird, bedeutend erschwert. Eine eigene Vertikale ist daher immer vorzuziehen, mindestens sollte der Wohnraum, wenn er als Arbeitsraum dient, nicht zugleich auch noch zum Schlafen benutzt werden. Kleinere Vertikale befinden sich vielfach im Keller, auch dies sind die gesundheitlich nicht, weil die Keller oft dunkel, feucht und

feucht sind. Augenstörungen und Rheumatismus sind oft die Folgen eines fortgesetzten Aufenthalts resp. Arbeitens im Keller. Vielfach wird der Wohnraum als Arbeitsraum aus Bequemlichkeit benutzt, der Arbeiter verfügt wohl über einen eigenen Arbeitsraum, aber er benutzt die Wohnkammer, um Feuerung und Licht zu sparen. Im allgemeinen werden die Wohnungsverhältnisse der Korbmacher nicht als ungünstig bezeichnet; auf dem Lande haben viele ein kleines Häuschen mit etwas Garten und auch etwas Feld. Allerdings sind diese Häuschen manchmal winzig klein, oft manchmal aus einem einzigen Raume bestehend von sehr geringer Helligkeit, in welchem gearbeitet, gekocht, gewaschen und geschlafen wird. Im Sommer arbeiten die Korbmacher vielfach unter freiem Himmel, was natürlich das gesündeste ist. Dr. Köster in Marburg hat wahrgenommen, daß der Dampf vom „gebäckenen“ Holz ungesund ist, im Frühjahr sehen daher im Vogelsberg und Hesse die Korbflechter bleich aus, im Herbst nach der Sommerarbeit dagegen viel frischer.

Was die Arbeitszeit anbelangt, so ist dieselbe sehr verschieden lang. Im Westerwald beträgt die ganze Arbeitszeit 14 bis 15 Stunden, das ist entschieden viel zu lange. Auch in Rheinhessen ist dieselbe überwiegend lang. In diesem Fall ist dieselbe als durchaus gesundheitschädlich zu betrachten. Allerdings ist dabei zu bemerken, daß wohl die Arbeiter hier nicht anhaltend tätig sind, vielmehr die Arbeit von Zeit zu Zeit unterbrechen.

Die größte Gesundheitsgefahr für den Korbarbeiter ist das anhaltende Sitzen. Es ist daher dringend nötig, daß derselbe doch wenigstens in der arbeitsfreien Zeit sich viel Bewegung macht durch Turnen, Spiele, Spazierengehen, Sport usw., auch die Pflege der Gartenarbeit ist recht zweckmäßig, namentlich aber landwirtschaftliche Arbeit.

Notwendig ist, daß die Korbmacher überall gegen Krankheit und Invalidität versichert sind. Arbeiter, die von ihrem oft fargen Arbeitsverdienst leben müssen, kommen im Falle von Krankheit oft sehr in ihren Verhältnissen zurück; die Invalidenrente gewährt in den Tagen des Alters und der Arbeitsunfähigkeit wenigstens einen bescheidenen Zuschuß zum Lebensunterhalt. Da, wo kein Zwang zur Versicherung besteht, sollten die Korbmacher wenigstens freiwillig den Krankenkassen beitreten. Junge Leute, die den Korbmachergewerbe ergreifen, sollten auf alle Fälle einen mittelkräftigen Körperbau aufweisen und frei von Augenkrankheiten sein.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 29. Monatsbeitrag für die Zeit vom 17. bis 29. Juli fällig ist.

Lohnbewegung.

Die Ortsvereine haben bei allen Lohnbewegungen der Holzarbeiter jede Woche der Verhandlungsstelle einen Bericht über den Stand der Bewegung einzufenden.

Der Lohn ist herabzusetzen

- Schreiner und Tischlerarbeiten: Kaufstadt a. H., Dilllage (Sph.), Speyer, Juffenhäuser, Delmenhorst (Körbe u. A.)
- Schreiner und Tischlerarbeiten: Schönlank.
- Schreinerarbeiten: Augsburg.
- Schreiner und Wagenfabriken: Delmenhorst (Wagenfabrik Körbe u. A.)
- Schreinerarbeiten: Ebn-Gal; (Sph.)
- Schreinerarbeiten: Ebnen.
- Schreinerarbeiten: Nürnberg.

Tarifabschluss in Regensburg. Wie bereits berichtet, wurde mit der Firma Wils ohne größere Schwierigkeiten ein Vertrag abgeschlossen. Nicht ganz so glatt ging es bei den vielen Kleinmeistern, die dem Arbeitgeberverband angehören, ab. Zuerst sollten die Verhandlungen um nahezu 14 Tage hinausgezogen werden. Es bedurfte energischer Worte, um dies zu verhindern. Als dann die Verhandlungen kamen, erließen der Vertreter des Arbeitgeber-Schutzverbandes in der Person des Herrn Knöllinger-Nürnberg, der auch die Verhandlungen leitete. Nach mühevollen Verhandlungen haben die Arbeitgeber folgende Zugeständnisse gemacht: Die Arbeitszeit wird von 54 auf 54 Stunden herabgesetzt, die Lohnhöhe beträgt 5 Pfg. die Stunde; die Mindestlöhne betragen 30 im 2., 35 im 3. und 40 Pfg. im 4. Gehilfenjahr. Für Überstunden werden 3 1/2 Pfg. pro Stunde vergütet. Bei Arbeiten auf Bonien werden 3 Pfg. die Stunde, bei Arbeiten außerhalb der Stadt 2,50 Mark den Tag als Zuschlag bezahlt. Der Vertrag gilt auf vier Jahre. Diese Zugeständnisse weichen nur unwesentlich von dem, was Wils bewilligte, ab, daher wäre die Differenz eines langwierigen Kampfes nicht wert. Alles genommen, bedeutet die Bewegung einen guten Schritt vorwärts, wenn auch die Zugeständnisse eine Verteilung erfahren. — Unter gleichen Bedingungen wurde auch ein Vertrag mit der Firma Binder (Jahob Simon) Orgelbauwerk in Regensburg abgeschlossen. Hier beträgt die Woche Arbeitszeit nur 53 Stunden die Woche.

g e n s b u r g a b g e s c h l o s s e n . H i e r b e t r ä g t d i e A r b e i t s z e i t n u r 5 3 S t u n d e n d i e W o c h e .

Tarifabschluss für die Sägewerke in Cham (Bayern) 1907 wurde zwischen den Sägereibesitzern und dem Bayerischen Bauarbeiterverband, in dem damals die Holzarbeiter organisiert waren, ein Vertrag auf die Dauer von 3 Jahren abgeschlossen. Inzwischen sind sämtliche Kollegen zu unserem Verband übergetreten und war deshalb die Tarifrenewierung und durchzuführen. Nachdem wir den Arbeitgebern die Forderungen unterbreiteten, erklärten sie sich zu Unterhandlungsbereit unter Zuziehung des Herrn Gewerberat Schubert unparteiischen Verhandlungsleiter. Zuvor wurde letzter die Geschäftsbücher zur Einsicht vorgelegt, woraus hervorgeht, daß ein Teil der Firmen in den letzten zwei Jahren unter Verlust arbeitete. Diese Konstatierung erwies sich zu erwartenden Erfolg bedeutend. Die Arbeitgeber waren nicht gesonnen, auch nur im geringsten eine Lohnhöhe zuzugestehen und es bedurfte einer 6 1/2 stündigen Auseinandersetzung, um sie von dem Standpunkt abzubringen. Die Arbeitszeit wurde bei Nachtschicht um 4 Stunden, bei Taglöhnen um 1 Stunde in der Woche verkürzt. Die Lohnhöhe und Steigerung der Mindestlöhne beträgt 3 Pfg. innerhalb der 3-jährigen Tarifperiode. Dann wurden noch verschiedene Bestimmungen über die Zuschläge bei Überstunden festgelegt. So klein die Zugeständnisse auch scheinen mögen, bedeuten sie aber doch einen guten Fortschritt. Denn in der ganzen Oberpfalz und Bayern haben die Sägearbeiter keinen Vertrag und stehen Lohn den Chamener Kollegen zumeist um 50 Pfg. bis 1 Mark pro Tag zurück, nachdem hier der Mindestlohn die Höhe 2,70 Mk. erreicht.

Bei der Bewegung kamen auch 8-10 soz. organisierte Kollegen in Frage, die sich während der ganzen Bewegung wenig um die Vorgänge kümmerten und auch von ihrer Tätigkeit scheinbar verlassen wurden. Erst bei der Schlussammlung, wo es sich um die Annahme oder Ablehnung des Vertrages handelte, erschien ein sozial. Arbeitervertreter Nürnberg, namens Schmidt, und versuchte unsere Kollegen zum Kampf zu überreden. Die Liebesmüh war aber vergeblich. Kollege Schwarzer-München beleuchtete derart klar die gegenwärtige Situation, daß der Vertrag mit der Majorität von 2/3 aller abgegebenen Stimmen angenommen wurde. Die rote Färbung mißlang. Die Kollegen dagegen haben wie ein festes Tarifverhältnis, auf dem sie auch in Zukunft bauen werden.

Aussperrung und Streik in der Nürnberger Wälderstraße. Entgegen den üblichen gewerkschaftlichen Vorbereitungen ist bei der weltberühmten Firma F. v. Faber plötzlich am Mittwoch den 6. Juli ein Streik ausgebrochen. Circa 800 Beschäftigte, darunter 500 weibliche, haben die Arbeit niedergelegt. Als Ursache des Streiks gilt die Einreichung der Forderungen bei der Firma F. v. Faber, die folgendes enthielt: 1) Verkürzung der Arbeitszeit auf Samstag und Sonntag; 2) Abschluß eines Vertrages; 3) Mindestlohn: für Frauen und Mädchen über 18 Jahre 12,00 Mark, über 22 Jahre 12,00 Mark die Woche; 22 bezw. 23 Pfg. die Stunde. Die Forderung für Männer ist um 10 bezw. 13 Pfg. die Stunde höher. Außerdem sollte eine Regelung und Erhöhung der Akkordpreise sowie deren Garantierung eingeführt werden.

Die Verhandlungen, die hierüber gepflogen wurden, brachten zwar manche Zugeständnisse, doch wollten die Fabrikanten — vier an der Zahl — sich mit Fröschel solidarisch erklären, von den Mindestlöhnen für Arbeiterinnen nichts wissen. Als Antwort darauf und weil sich die Firma Faber am meisten ablehnend verhalten haben soll, legten sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen zu dem erwähnten Zeitpunkt die Arbeit nieder. Daraufhin erfolgte die Aussperrung in den 4 Betrieben, die zusammen 1500 Beschäftigte haben. Die Aussperrung ist vollständig in den Betrieben F. v. Faber, Fröschel, Schwabhauser und Stäbler. In 4-5 kleineren Betrieben wird weiter gearbeitet und haben dort die Arbeiter zum Teil schon Verträge. Der größte Teil der Beteiligten gehört dem soz. Holzarbeiterverband, ein Teil gehört zu unseren und ein weiterer Teil zum soz. Fabrikarbeiterverband. Der erstgenannte Verband lehnt es ab, mit den übrigen Verbänden zusammen zu arbeiten. Daher steht jeder Verband selbstständig in der Bewegung.

Die Schreiner in Augsburg sind in eine Tarifbewegung eingetreten.

Berichte aus den Zahlstellen.

München. „Der Arbeiter“ von „Sich Berlin“ bringt seiner Nr. 15 einen Artikel über die Allensteiner Tischlerbewegung. Unser Artikel in Nr. 27 hat es ihm angetan. Auf den Inhalt der Sache, daß die Berliner bei der Firma Staub weiter arbeiten, trotzdem der Firmeninhaber die Organisationsdirektor für herausjagte und in den anderen Betrieben, wo keine Arbeiter beschäftigt waren, die Arbeit eingestellt wurde, geht Schwägermann des „Arbeiter“ nicht ein. Wenn uns der Berichterstatter nicht zu gut bekannt wäre, würden wir seine Behauptungen ins rechte Licht rücken müssen; so aber lassen wir vorerst springen. Ein Mann, der sich selbst als „Morgenstern“ bezeichnet, der „nicht mehr lange Arbeitsehrer“ sein will; gegenüber Arbeitgebern, Genossen, Kirchen und uns phantasiert sein „Bruder“ würde „Bischof“ und sein Schwager heiliger sein und da habe er es nicht mehr notwendig sich als Arbeitsehrer herzugeben, einen solchen Mann nehmen wir nicht ins Auge. „Morgenstern“, die er an „Arbeiter“ ist. „Sich Berlin“ hat auf den „Morgenstern“ sein; nur solle derselbe ein etwas besseres Licht leuchten lassen wie bisher. „Morgenstern“ verblasse ja schnell. Die Allensteiner Tischler verblasse zu gerne auf diese Berliner „Leuchte“.

Kronach. Die Erfolge des Terrorismus in mancher Großstadt, lassen den „Genossen“ in Kronach keine Ruhe mehr. Da nun soll auch hier der Versuch gemacht werden. Die sozial. organisierten Zimmerer in Kronach können es eben nicht verhehlen, daß es auch noch christlich organisierte Arbeiter gibt, wie folgender Brief beweist:

Kamerad H. . . ! Kronach, 27. Juni 1910.
In der heutigen Versammlung wurde beschlossen, daß Kamerad H. sich bis daher stets weigerte dem Zimmerverband [soll wohl heißen Zimmerer] beizutreten, so wird Herr H. aufgefordert sich innerhalb 24 Stunden zu erklären dem Verbands beizutreten, außerdem hast du zu gewärtigen äußerst bis Samstag den 2. Juli die Werkstatt zu verlassen. Mit Verbandsgruß Zahlstelle Kronach. Einer für alle und alle für einen,

Einen christlich organisierten Arbeiter will man so durch Hunger zwingen, dem sozialdem. Verbands beizutreten. Müü Teufel, vor einer solchen Freiheit. Ist das schmachliche Treiben der Zimmerergenossen der Leitung der „Vereinigten freien Gewerkschaften in Kronach“ nicht bekannt? Oder ist man auch an nächstgehender Stelle mit einer solchen Hungerkur für die christlichen Arbeiter einverstanden? Christliche Arbeiter! Solchen Freiheitsheben könnt ihr nur wirksam entgegenreten, wenn ihr Euch den christlichen Gewerkschaften anschließt!

Siegburg. Wenn wir auch wenig an die Öffentlichkeit treten, so ist das doch kein Zeichen, daß wir hier nicht arbeiten. Wir haben desto mehr an der inneren Festigung der Zahlstelle und an der gewerkschaftlichen Schulung unserer Mitglieder gearbeitet. Daß unsere Mitgliederzahl nur langsam voranschreitet, liegt an den äußerst schwierigen Verhältnissen, unter denen wir hier im Siegburg zu kämpfen haben. Hier kann uns nur die unermüdlichste Kleinarbeit voran bringen. Und da wir es daran nicht fehlen lassen, sind wir der festen Überzeugung, daß das soziale und gewerkschaftliche Verständnis sich immer mehr Bahn bricht und auch der letzte organisationsfähige Kollege für den Verband gewonnen wird.

Essen. In Nr. 28 der „Holzarbeiter-Zeitung“ wird von Essen über einen Vorgang bei der Firma Wienhausen und Daniel berichtet, der nicht den Tatsachen entspricht. Danach soll ein „Christ“ die Einstellung eines „Genossen“ beim Meister hintertrieben haben. Der Sachverhalt ist folgender: Zwei „Genossen“ haben in Abwesenheit des Werkführers bei dessen Sohne, der gleichfalls in dem Betriebe beschäftigt ist, um Arbeit nachgefragt. Dieser Vorgang wurde von einigen unserer Kollegen beobachtet. Da in diesem Geschäft die Gesellen jedoch nur durch den Werkführer oder direkt vom Kontor durch die Geschäftsinhaber eingestellt werden, wurde den beiden Nachfragenden anheim gegeben, am nächsten Morgen nochmal vorzusprechen. Nach dem Fortgang der beiden „Genossen“ fragte der Sohn des Werkführers einen unserer Kollegen, ob ihm die beiden Kollegen, die eben um Arbeit nachgefragt, bekannt seien, was von unserem Kollegen bejaht wurde. Ein harmloser Vorgang also, der sich hierorts fast täglich in vielen anderen Geschäften auch abspielt. Unser Kollege äußerte sich dann noch dahin, man möge den einen Kollegen, Niedenhöfer, nicht einstellen, dagegen sei gegen den anderen, also ebenfalls ein „Genosse“, nichts einzuwenden. Da der „Genosse“ H. wegen seines unfolgerichtigen Verhaltens sich schon des öfteren unliebsam bemerkbar gemacht und dieserhalb vor einigen Jahren vom roten Verband sein Ausschluss ernstlich erwogen wurde, ist es doch begreiflich, wenn sich die Kollegen einen solchen Kumpel möglichst vom Hofe halten. Es ist doch ein offenes Geheimnis, daß selbst die „eigenen“ „Genossen“ jedesmal froh sind, wenn H. die Bude verläßt. Angesichts dieser, der hiesigen „Genossen“ nicht unkannten Tatsachen, hätten sie viel besser geschwiegen. Sollte es den Herrschaften jedoch einfallen, wegen dieses Vorkommnisses noch weiterhin von „Verdrängungspolitik“ zu jasein, so sehen wir uns genötigt, nächstens deutlicher zu werden.

Menden (Westf.) „Lang lang ist's her“, daß man von der hiesigen Zahlstelle etwas hörte. Jedoch sind die Kollegen hier auch wiederum erwacht und haben sich zu neuer Organisationsbetätigung aufgerafft. Ein frischer Zug wehte am Sonntag, den 17. Juli in unserer Versammlung, zu der wir auch die unorganisierten Kollegen eingeladen hatten. Leider waren diesem Rufe nicht alle Kollegen gefolgt. In der Versammlung hielt Kollege Schid-Bachum einen Vortrag über Zweck und Aufgaben der Organisation. Redner legte in kurzen, aber leicht verständlichen Worten klar, daß es Pflicht eines jeden Arbeiters wäre, sich zu organisieren, denn dadurch wäre es nur möglich, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erreichen. Es fanden sich denn auch 10 Kollegen bereit, in den Verband einzutreten, und sich der Aufgabe zu unterziehen, dafür zu sorgen, daß der Organisationsgedanke in Menden immer weitere Verbreitung fände. — Kollegen von Menden! Erkennet die Zeichen der Zeit! Arbeitet in zielbewusster Arbeit weiter! Trachtet danach, daß auch der letzte unorganisierte einsteigt, daß seine Interessen nur im Zentralverband christlicher Holzarbeiter voll und ganz vertreten werden. — Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß unsere nächste Versammlung, zu der alle in der Holzindustrie beschäftigten Arbeiter eingeladen werden, am Mittwoch, den 27. Juli, abends 8 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus stattfindet. In derselben wird Kollege Schid-Bachum über die Tarifverträge im rheinisch-westfälischen Industriegebiet sprechen.

Tapezierer und Sattler.

Cöln. Unsere Konferenz in Düsseldorf hat es anscheinend dem sozialdem. Verbands angehen. Durch die ganze sozialdemokratische Presse geht eine diesbezügliche Notiz. Auch das Korrespondenz-Blatt druckt dieselbe ab, unter der bezeichnenden Überschrift: „Der Zweck heiligt die Mittel“. Auf die ganze Tirade eingegangen lohnt sich kaum, soviel ist das Gesagte nicht wert. Im Anfang heißt es gleich, die christlichen Gewerkschaften seien schon oft gebrandmarkt worden, weil sie den Begriff Wahrheitsliebe mit Füßen traten und weiter wird uns der Vorwurf bewusster Heuchelei gemacht. Nach diesen Leistungen sollte jeder meinen, nur beim sozialdemokratischen Tapeziererverbands sei die Wahrheit und Ehrlichkeit zu Hause. Schade nur, daß z. B. unsere Cölnen Kollegen ganz andere Erfahrungen gemacht haben. Nur zwei Beispiele seien angeführt. Gelegentlich des ersten Streikes bei der Firma Meyer stellten sich einige Streikbrecher ein, unter anderem auch ein Tapezierer, der früher einmal Mitglied unseres Verbandes gewesen war. Flugs wurde, um den verhassten Christlichen einzuwickeln, aus diesem Tapezierer, ein früherer Vorsitzender der Christlichen gemacht, trotzdem es dem Mitgliede des sozialdemokratischen Verbandes, der den Artikel unterzeichnete, ganz genau bekannt war, daß der betreffende niemals Vorsitzender in unserem Verbands war. Bei dem zweiten für den sozialdemokratischen Verband so kläglich verlaufenen Streik bei derselben Firma, wo ebenfalls bemerkt, so gut wie uns bekannt ist, zwei frühere Vorsitzende des „freien“ Verbandes Streikbrecherdienste leisteten, wurden von Seiten der Verbandsleitung, Verbandsmitglieder in den Betrieb hineingebügelt, trotzdem für

die Öffentlichkeit und besonders auch für uns die Bude gesperrt war. Auf offizielle Anfrage unsererseits erklärte der Lokalbeamte des „freien“ Verbandes auf sein Ehrenwort, daß kein frei organisierter Kollege dort arbeite oder nach dem Streik gearbeitet habe. Kurze Zeit darauf beschäftigte derselbe Beamte, daß es sofort nach dem Streik einigen frei organisierten Kollegen gelungen sei in die betreffende Bude hineinzukommen. Mit der Wahrheitsliebe scheint es also hier würdig auszusehen. Der „freie“ Verband ist wohl nicht in der Lage uns derartige Fälle nachzuweisen und mag der Schreiber jener Notiz sich ruhig an seine eigenen Nase fassen. Uebrigens dürfte es auch wohl für die Funktionäre des roten Verbandes leichter und angenehmer sein in Christenpresserei zu machen, als sich mit ihren eigenen Kollegen herumzuschlagen, wenigstens wenn es überall so geht wie in Cöln, wo ihnen bei Gelegenheit des letzten Tarifabschlusses in öffentlicher Versammlung von ihren „wahrheitsliebenden“ und „unintelligenten“ Mitgliedern frei ins Gesicht gesagt wurde, sie hätten die Extrabeiträge nur bezahlt, damit sie, die Beamten, sich dicke Bäuche anpressen könnten.“ Außerdem können wir nur mitteilen, daß das „Väterbühndel christlicher Tapezierer“ gut an der Arbeit ist. In Zukunft wird der sozialdemokratische Verband noch wohl oft Gelegenheit haben, zu unseren Konferenzen derartige Raudeglossen zu machen. Bis dahin möge er nur etwas erzieherisch auf seine Mitglieder einwirken, damit in Zukunft unsere Kollegen aus den öffentlichen Versammlungen nicht wieder ein Bild mitzunehmen gezwungen sind, das zeigt, wie sich organisierte Arbeiter nicht benehmen sollen.

Kaiser.

Stiville. Angeregt durch einen vom Kollegen Erjing-Frankfurt, im hiesigen kath. Arbeiterverein gehaltenen Vortrag über die christlichen Gewerkschaften und durch eine am 20. April stattgefundene Zusammenkunft, traten am 8. Mai einige Holzarbeiter von Stiville dem Zentralverbande christlicher Holzarbeiter bei. Am 29. Mai fand eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Kollege Erjing über das Thema „die christliche Gewerkschaften, ihre Notwendigkeit und Bedeutung“ sprach. Leider hatte diese Versammlung nicht den erhofften Besuch aufzuweisen. Der größte Teil der hiesigen Arbeiterschaft steht eben der christlichen Gewerkschaftsbewegung gleichgültig gegenüber. Die Arbeiter der Champagnerfirma Mattg. Müller, des hauptsächlich für unsere Organisation in Betracht kommenden Betriebes, sind zum größten Teil schon 20 Jahre und länger dort beschäftigt und nicht leicht für die Organisation zu gewinnen. Auch ist im Allgemeinen noch zu wenig Verständnis für die christl. Gewerkschaftsbewegung vorhanden. Jedoch hoffen wir in Bälde noch eine Anzahl Kollegen für die Organisation zu gewinnen, damit die Zahlstelle Stiville feststeht.

Gierbetafel.

Peter Schmitz, Schreiner, Schriftführer der Zahlstelle Siegburg, gestorben zu Spich.
Ruhe in Frieden.

Gewerkschaftliches.

12 000 Mitglieder!

Unser Zentralverband christlicher Holzarbeiter Deutschlands hat im II. Quartal 1910 gute Fortschritte gemacht. Die Mitgliederzahl ist über 12 000 gestiegen und betrug am 1. Juli d. J., wie die Meldungen zur Arbeitslosenstatistik ergaben, 12 100. Gegen das Vorquartal beträgt der Gewinn 681. Bringen die kommenden Quartale ähnliche Zahlen, dann ist es sehr gut möglich, daß die 15 000 Mitglieder, die unser Verband in der Hochkonjunktur für die Gesamtbewegung nach den Wünschen des Kollegen Siegerwald stellen muß, auch erreicht werden.

Eine Anzahl Zahlstellen haben sich alle Mühe gegeben, ihre Mitgliederzahl zu steigern. Voran steht die Zahlstelle Cöln, die einen Mitgliedererwerb von 212 aufweist. Von den sonstigen Zahlstellen, die bis 19. Juli die Abrechnung einbrachten, berichten an Zunahmen: Mannheim 23; Freiburg i. B. 19; Gagen i. B. 16; Laupheim 23; Duisburg 26; Papenburg 25; Schwelm 12; Stolberg 17; Hüsten 13; Rister 11; Tölz 10; Kranenburg 37; Eupen 13; Soch 20; Es sind dieses nur diejenigen Zahlstellen, die über eine Zunahme von 10 und mehr Mitgliedern berichten. Nicht gering ist indes auch die Zahl der Orte, die eine geringere Zunahme melden.

Wir schreien demnach vorwärts! Werden die Zahlstellen, die bisher über Fortschritte nicht berichteten, nachkommen? Hoffen wir's! Und die die Fortschritte erzielten: Nicht locker lassen!

Wer ist der Verband? Ein treues Verbandsmitglied schreibt unserem Bruderverband vom bayerischen Eisenbahnerverband: Wer ist der Verband? Eine recht sonderbare Frage, nicht wahr — und trotzdem sehr berechtigt. Wieso? Manchmal kann man bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten über unseren Verband reden, falsche Ansichten äußern hören. Der Fehler liegt darin, daß man in allem die Gesamtorganisation in Haß und Vogen seiner Beurteilung unterzieht, statt sich zu fragen, daß diese Organisation eine Zusammenfassung vieler Orte und Mitglieder darstellt und daß all das, was sich nach außen entweder angenehm oder unangenehm fühlbar macht, eben nichts anderes ist als das Resultat der Tätigkeit der einzelnen Mitglieder innerhalb der Organisation — Spiegelbild ihres mehr oder weniger tatkräftigen Eintretens für ihre eigene Sache. Wer vorurteilsfrei und unparteiisch den Lauf der Dinge verfolgt, der hat wohl schon längst die Beobachtung gemacht, daß es immer jene Sparten, die sich am intensivsten an der Vertretung ihrer Interessen in der Organisation betätigen, sind, welche auch die Erfolge einbringen, während jene, die sich abseits stellen und die Hände teilnahmslos in den Schoß legen, es eben mit in Kauf nehmen müssen, wenn ihre Wünsche nicht die erhoffte Erfüllung finden. Es ist falsch, in letzterem Falle den Verband als solchen für den Mißerfolg verantwortlich zu machen und zu sagen: Der

Verband hat keinen Wert, oder: Für uns hat der Verband noch nichts getan — nein, auch hier gilt das Sprichwort: Wie die Saat, so die Ernte, und es bedarf kräftiger Mitarbeit aus den eigenen Reihen jener, die eine Verbesserung erzielen wollen, wenn diese tatsächlich erreicht werden soll. Darüber muß man sich einmal allüberall klar werden, daß weder die Vorstandsschaft oder der Redakteur, die Sekretäre oder die Ortsmänner und Vertrauensmänner der eigentliche Verband sind, in dessen Hände es liegt, unsere Wünsche nach Gutdünken in günstigem oder ungünstigem Sinne der Erledigung zuzuführen sondern, daß die große Masse aller dazu gehört — daß wir es selbst sind, die erst das Gebilde darstellen, wie es der Begriff „Verband“ in sich schließt und das es ganz auf uns selbst und unsere Betätigung ankommt, wie unsere Verhältnisse sich gestalten. Feldherren können wohl Schlachtpläne entwerfen und Schlachten leiten, geschlagen oder müssen diese durch die Truppen werden. Und wie der Sieg der Truppen fraglich ist, wenn diese ihre Schuldigkeit nicht tun, so unterliegen auch wir im Kampfe um bessere Verhältnisse, wenn wir unsern Mann nicht stellen und unsere Führer im Stiche lassen, mögen sie auch noch so tüchtig und kampfbereit sein. Uebersehen wir deshalb nie, daß wir über uns selbst ein Urteil fällen, wenn wir ungünstig über den Verband und seine Tätigkeit urteilen, denn wir Mitglieder selbst und ausschließlich, wir sind der eigentliche Verband.

Der christliche Metallarbeiterverband hielt seine Generalversammlung, verbunden mit der Feier des zehnjährigen Bestehens, vom 3.—6. Juli in Duisburg ab. Die Mitgliederzahl ist von 28 000 auf 24 000 zurückgegangen. Schuld daran trägt die wirtschaftliche Krise, die besonders in der Metallindustrie ziemlich stark zu Tage trat (z. B. ist die Mitgliederzahl vor der Krise wieder erreicht). 66,48 Prozent der Mitglieder stehen im Alter bis zu 35 Jahren. An 9143 franke Mitglieder wurden 259 847 Mk. Unterstützung ausbezahlt; 2761 Arbeitslose erhielten 104 990 Mk. Der Verband war an 199 Lohnbewegungen und Streiks mit 4435 Mitgliedern beteiligt. Er schloß 29 Tarifverträge ab. Das Vermögen des Verbandes stieg von 585 352 auf 891 237 Mk. Die Gesamteinnahmen betragen 1 350 305 Mk. Die als Einleitung der Generalversammlung veranstaltete Jubiläumsfeier, an welcher sich mehr als 3000 Personen, darunter eine Anzahl Vertreter von Behörden beteiligten, nahm einen hochinteressanten Verlauf. Während der Montagverhandlung erschien auch der Oberbürgermeister von Duisburg und erklärte seine Sympathie zu den gewerkschaftlichen Bestrebungen. Nach einer längeren Diskussion zum Geschäftsbericht, der in einem Umfang von 275 Seiten im Druck vorliegt, nahm man einen Vortrag entgegen, der die Bundesratsverordnung zum Schutze der Arbeiter in der Eisengroßindustrie und die Stellung des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller hierzu behandelt. In einer Resolution wird die Bundesratsverordnung von 1908 als ein wenn auch kleiner Fortschritt anerkannt, die Regierung ersucht, dem Drängen der Eisengroßindustriellen auf Milderung derselben nicht stattzugeben und Richtlinien gegeben, nach welchen der weitere Arbeiterschutz der Arbeiter sich richten soll. Ein weiterer Vortrag wurde gehalten über Arbeitsnachweise unter besonderer Berücksichtigung derjenigen, die von den Unternehmerverbänden ins Leben gerufen. In diesem wird eine fortgesetzte Gefährdung des sozialen Friedens und ein Hindernis für die friedliche Verständigung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer erblickt. Des ferneren sind die einseitigen Unternehmerarbeitsnachweise geeignet, die Freizügigkeit zu unterbinden und die Arbeiter willenlos der Willkür der Unternehmerorganisation auszuliefern. Der in diesem Sinne gehaltenen Resolution wird zugestimmt. Die Jugendfrage bildete einen besonderen Punkt der Tagesordnung. Auch hier wurden eine Anzahl recht bemerkenswerter Vorschläge gemacht. Die Metallarbeiter können mit Befriedigung auf ihre jüngste Tagung blicken, dies um so mehr, da der Verband in diesem Jahre seiner Mitgliederzahl schon eingeholt ist und sich auf dem Wege des Fortschreitens befindet.

Der Guttenbergbund hielt vom 10.—12. Juli in Breslau seine neunte Generalversammlung ab. Der Bund hatte in den letzten Jahren schwere Kämpfe durchzuführen. Er schloß sich vor drei Jahren dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften an, wodurch eine Anzahl Mitglieder, die mit diesem Vorgehen nicht einverstanden waren, austraten, und sich dem Verbands der Deutschen Buchdrucker anschlossen, der ihnen weitgehende Vergünstigungen hinsichtlich der Uebertrittsbedingungen einräumte, und sie so zum Uebertritt reizte; weiter mußte um die Anerkennung des Guttenbergbundes als tarif-treue und vertragsfähige Organisation außerordentlich energisch und zähe gearbeitet werden. Trotz dieser ungünstigen äußeren Voraussetzungen hat sich der Guttenbergbund mit seinen 3000 Mitgliedern nicht nur allein behauptet, sondern seine Mitgliederzahl noch um ein Geringes vermehrt. — Seine Einnahmen betragen in der dreijährigen Geschäftsperiode 354,678 Mk., die Gesamtausgaben 257,013 Mk. Der Vermögensbestand beläuft sich auf nahezu 500,000 Mk. Beispielsweise wurden u. a. an Krankengeld 67,992 Mk. Arbeitslosenunterstützung 59,519 Mk., Invaliden-Unterstützung 14,219 Mk., Sterbegeld 4390 Mk., Unzugskosten 4285 Mk., sonstige Unterstützungen 1672 Mk. — Die Generalversammlung befaßte sich mit einer Anzahl innerer Organisationsfragen und beschloß eine Beitragserhöhung von 90 auf 95 Pfg. wöchentlich. Als Vorsitzenden des Bundes wurde Kollege Thraner-Berlin gewählt. Weiter beschäftigte sich die Generalversammlung in einer geschlossenen Sitzung mit der im nächsten Jahre bevorstehenden Tarifrevision im Buchdruckergerwebe, mit der Lehrlingsfrage und mit der Frage der Gegenseitigkeitsverträge mit ausländischen Organisationen.

Um den Zusammenbruch der „Selben“ aufzuhalten, sind in letzter Zeit eine Reihe recht feudaler Herren tätig — selbstverständlich in durchaus uneigennütziger Weise. Es hat sich ein Förderungsausschuß gebildet, der aus lauter hochheiner

Leuten zusammengesetzt ist. Da findet man einen Generalmajor, einen Grafen, einen Freiherrn, einen Oberbergat a. D., einen Direktor und einen Justizrat. Diese Herrn machen in Arbeiterbewegung, weil sie alle — laut einem verstandenen Rundschreiben — in enger Fühlung mit dem arbeitenden Volke stehen. Jamás, was?

Mit mehreren Herren ähnlicher Stellung sind sie kürzlich im Herrenhause — ausgesucht im Herrenhause — zusammen gewesen. Da haben sie sich gegenseitig versprochen, den „vaterländischen“ wieder auf die Strümpfe zu helfen.

Das eine Rundschreiben des Förderungsausschusses ist zweifellos von größter Wichtigkeit. Denn aus demselben geht klar hervor, daß die hohen Protektoren weder erbaut sind von den konfessionellen Arbeitervereinen, noch von den nichtsozialdemokratischen Gewerkschaften. Aus politischen Gründen werden lediglich die vaterländischen Arbeitervereine und zur Niederhaltung der wirtschaftlichen Bestrebungen der Arbeiter die gelben Wertvereine gefördert. Auch sollen dem letzteren Zwecke dort die vaterländischen Arbeitervereine dienen, wo in einem Betriebe mangels genügender Arbeiterzahl kein Wertverein existenzfähig ist. In dem betreffenden Rundschreiben heißt es:

„Von den nichtsozialdemokratischen Arbeiterorganisationen haben die konfessionellen Arbeitervereine und die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften trotz jahrelanger Bestrebungen es nur auf je etwa 1/3 Million Mitglieder gebracht. Hieraus erhellt zur Genüge, daß die Ziele dieser Arbeiterorganisationen für die breiten Massen der Arbeiterschaft keine Zugkraft besitzen. Die großen Hoffnungen, die man in weiten Kreisen auf die christliche Gewerkschaftsbewegung setzte, sind gleichfalls enttäuscht worden.“

Die Mitgliederangabe über die konfessionellen Arbeitervereine ist vollständig unzutreffend. Diese Vereine haben mehr als eine halbe Million Mitglieder. Bekanntlich waren auf dem letzten christlich-nationalen Arbeitertag — an dem weder die Selben noch die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften teilnahmen — über eine Million nichtsozialdemokratischer Arbeiter vertreten. Im übrigen quittieren wir mit Vergnügen, daß die christlichen Gewerkschaften nicht wegen mangelnder Werbefähigkeit enttäuscht haben, mithin nur wegen ihrer Wirksamkeit. Damit zeigen die gelben Nährwäter am besten, wie sie sich eine Arbeiterbewegung denken. An einer anderen Stelle des Schreibens ist deutlich gesagt, daß die vaterländischen Arbeitervereine zu politischen Zwecken mißbraucht werden sollen und zwar mit dem Hinweis darauf, daß die Arbeitgeber (!) doch auch Staatsbürger sind!! — Endlich wird auch noch ausgeplaudert, warum die Herren nicht den Arbeitgebern allein die Förderung der gelben Bewegung überlassen. Der Förderungsausschuss will eine „neutrale Stelle“ sein, weil eine „geduldige Erziehungsarbeit“ notwendig ist, die besonders vorsichtig gehandhabt werden muß, um der Arbeiter Eifersucht auf ihre Selbständigkeit nicht zu wecken. Dies kann seitens der Arbeitgeber nur in einem beschränkten Maße geschehen.“

Ein interessanter Beleg zur Naturgeschichte der Selben. Die hohen Protektoren schwingen übrigens fast in allen Schrittschritten fleißig den Klingelbeutel, da „zur Erfüllung ihrer Aufgaben“ große Geldmittel erforderlich sind. Mögen sie immerhin Gelder sammeln. Wenn die Arbeiterschaft rechtzeitig darüber angeklagt wird, daß die Sozialdemokratie den gelben Förderern zwar als willkommenes Schredgespenst dient, daß aber im übrigen ihr Kampf jeder selbständigen Arbeiterbewegung gilt, dann wird sich das Endresultat ergeben, daß mit Geld allein keine Arbeiterbewegung „gemacht“ werden kann.

Soziale Rundschau.

Wahnpetitionen zur Reichs-Zuwachssteuer.

Um den großen Kampf um die Reichs-Zuwachssteuer wirksam zu unterstützen, hat der Bund Deutscher Bodenreformer folgende Wahnpetitionen an den Reichstag in Umlauf gesetzt.

Durchführungen von der Geschäftigkeit und der Notwendigkeit einer allgemeinen Ausbesserung des unverbienten Wertzuwachses am Boden für die Aufgaben der Volksgemeinschaft, bitten die Unterzeichner des hohen Reichstags, die Beratungen über die Vorlage der Reichsministerialentwürfe zur Reichs-

Zuwachssteuer möglichst bald zu einem wirklich fruchtbringenden Ergebnis zu führen und dabei Sorge zu tragen, daß auch allen Gemeinden ein namhafter Anteil am Ertrage der Steuer gesichert werde.“

Die Unterzeichnung dieser Petition können wir allen Kollegen nur empfehlen. Es handelt sich um eine große Sache, die im Interesse der Volkswohlfahrt zur Entscheidung gebracht werden muß. Für eine möglichst vollzählige Beteiligung der Kollegen an der Petition spricht zudem noch die Tatsache, daß der Zentralverband christlicher Holzarbeiter dem Bunde Deutscher Bodenreformer als korporatives Mitglied angeschlossen ist.

Was die Reichs-Zuwachssteuer will, besagt der von genanntem Bunde veröffentlichte Aufruf:

„Zuwachssteuer“ nennt man eine Besteuerung des Wertzuwachses, den der Boden ohne jede Arbeit seines Eigentümers, lediglich durch die Zunahme der Bevölkerung und der Aufwendungen von Reich, Staat und Gemeinden erhält. Eine Heranziehung dieser arbeitlos gemachten Gewinne würde Industrie, Handel und Landwirtschaft nicht im geringsten schädigen oder die Lebenshaltung irgend einer Volksklasse herabdrücken.

Die Ansprüche gerade auch des Reiches (natürlich neben den Gemeinden) auf diesen unverbienten Wertzuwachs am Boden hat der Altmeister unserer Volkswirtschaft, Adolph Wagner, Ostern 1908 auf dem Bodentag in Stuttgart in seiner wichtigen Weise vertreten:

„Erst das große Ganze, dem wir allein unsere Sicherheit, auch unsere Ehre in der Welt verdanken! Auch unsere ganze wirtschaftliche neuere Entwicklung — sie beruht wesentlich auf der Einheit des Reiches. Die Berliner haben seit einem Menschenalter an ihrem Boden kolossale Summen verdient; das ist nicht das Produkt der Berliner allein, nicht der Brandenburger und nicht der Preußen allein, es ist das Produkt der ganzen deutschen Entwicklung.“

Neben dieser mittelbaren allgemeinen Wirkung ruft das Reich aber in vielen Fällen auch unmittelbar unverbienten Wertzuwachses hervor: Im Dorfe Heppens bei Wilmshaven wurde eine Landstelle für 800 000 Mk. verkauft, die der Besitzer vor 14 Jahren für 53 000 Mk. gekauft hatte. — Kein Zweifel, daß die Aufwendung aller Steuerzahler zur Vermehrung unserer Flotte, unserer Marineanlagen, den unverbienten Wertzuwachs von 750 000 Mk. erzeugt hat! Ein Arbeiter, der ein Jahreseinkommen von 1500 Mk. hat, müßte 500 Jahre lang arbeiten, um durch seine Arbeit soviel zu gewinnen, wie hier arbeitslos einem Stück Boden durch unser aller Tätigkeit „zugewachsen“ ist. Wer ermägt, wieviel Steuern eine solche Familie direkt und indirekt in 500 Jahren zu tragen hätte, der erkennt, wie berechtigt, ja notwendig eine Zuwachssteuer ist.

Ein anderes Beispiel: Ein Mitglied des Reichstags von Tellow kauft im Dorfe Schöneiche ein Gelände für etwa 90 000 Mk. Wenige Monate darauf muß ein Reichstagskollege für das Reich Gelände kaufen zu einem Truppenübungsplatz; er bewilligt jetzt seinem Kollegen 220 000 Mk.; unverbienter Wertzuwachses 130 000 Mk. Nach der geplanten Reichszuwachssteuer hätte aus diesem einen „Reinen“ Geschäft Reich, Staat und Gemeinde 24 000 Mk. erhalten und man hätte sich mit einem unverbienten Wertzuwachses von „nur“ 106 000 Mk. begnügen müssen.

Gewiß haben von den 56 000 Gemeinden bisher 470 die Zuwachssteuer eingeführt. 55 530 aber haben es bisher nicht getan. Wer den Einfluß kennt, den gerade die kapitalistischen Grundstücks-Spekulanten vielfach in den Gemeinden besitzen, wird sich darüber nicht wundern. Der unverbiente Wertzuwachs kann allgemein nur erzielt werden, wenn eine Regelung durch das Reich eintritt, wobei natürlich jeder Gemeinde selbst ein namhafter Anteil an dem Ertrag gesichert bleiben muß. Nach der Gesetzesvorlage sollen dem Reiche 50 v. H., den Staaten 10 v. H. und den Gemeinden 40 v. H. zuzufallen.

Wer hätte den Vorteil von einer solchen Regelung? Die gesamte werthaltige Bevölkerung; denn natürlich braucht jeder Pfennig Geld, der hier eingenommen wird, nicht durch Steuern genommen zu werden, die die Arbeit belasten und die Lebenshaltung erschweren. Trotzdem versuchen Reine, aber mächtige Interessentengruppen, unter Führung der Terrain-Gesellschaften, diesen Gesetzesentwurf zu Fall zu bringen. Man droht mit der „Wucht des hinter diesen Kreisen stehenden Kapitals“ (allein an der Berliner Börse sind 250 Millionen Terrain-Aktien eingetragen!) und wer seinen offenen und geheimen Einfluß kennt, weiß, was das bedeutet. Dem Treiben dieser Kreise gegenüber ist es nötig, daß auch die Stimme der ehrlichen Arbeit gesichert werde. — Man lasse sich nicht durch den Hinweis auf irgendwelche Schwierigkeiten täuschen. Natürlich gibt es solche. Wo ist die Steuer, deren Durchführung nicht Schwierigkeiten zeitigt? — England hat vor kurzem eine Reichs-Zuwachssteuer eingeführt — warum sollte uns das nicht möglich sein?

Worauf es jetzt ankommt, ist allein die große Frage, ob das organisierte Großkapital, das unsere vaterländische Erde als ein Spekulationsobjekt betrachtet und auf Kosten der gesamten

Entwicklung Jahr für Jahr Hunderte von Millionen „unverbienten“ Wertzuwachses einstreicht; ob dieses Spekulantentum gezwungen werden kann, einen Teil dieser Wertsteigerung für die Zwecke der Allgemeinheit abzugeben oder nicht! Soll es wirklich schon so weit in unsern Bolle gekommen sein, die Grundzüge der sozialen Gerechtigkeit, die einstimmig von allen Parteien und der Reichs-Regierung anerkannt sind, nicht mehr praktische Gestalt gewinnen dürfen, wenn die organisierte Terrain-Spekulation es nicht gestattet?

Jetzt hat jeder die staatsbürgerliche Pflicht, Stellung zu nehmen. Jeder Unabhängige, Mann und Frau, unterschreibe die Eingabe und werbe in Bekanntkreisen für Unterschriften!“

Literarisches.

Die Streitversicherung in Deutschland und Frankreich. Von Dr. G. German (Soziale Tagesfragen 36. Heft) 48 Seiten. M. Stadbach 1910, Volksvereins-Verlag, 60 Pfg., postfr. 70 Pfg.

Wie bei den Gewerkschaftsorganisationen die Streitunterstützung das Rückgrat des Zusammenschlusses ist, so bei den Arbeitgeberorganisationen die Streitversicherung. Bei der zentralen Bedeutung die so die Streitversicherung für die Arbeitgeberorganisationen sein muß es eigentlich unübersehbar, daß sie bisher in der Praxis eine tiefergehende, ausführliche und selbständige Behandlung nicht erfahren hat. Und doch gehen die tastenden Versuche einer Streitversicherung bei uns in Deutschland bis ins Jahr 1870 zurück. Zu einer nachhaltigen, systematischen Kristallisation und durchschlagenden Verwirklichung des Gedankens kam es allerdings erst seit der infolge des Crimtschauer Streiks (Winter 1903/04) herbeigeführten Zentralkonferenz der deutschen Arbeitgeber in den zwei Hefenverbänden: „Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände“ und „Verein deutscher Arbeitgeberverbände“. Dieser gewaltige Zusammenstoß der deutschen Arbeitgeber und der ihnen noch in hohem Maße befähigten Ausgestaltung der Organisation hat in dem die Öffentlichkeit ein von Jahr zu Jahr gesteigertes Interesse entgegengebracht. Deshalb wird auch die vorliegende Schrift sicherlich in den Arbeiter- und Arbeitgeberkreisen als eine so langem entbehrt vortreffliche Orientierung über den bisher in spärlich beleuchteten Kernpunkt der Arbeitgeberorganisationen in Freuden begriffen werden. In knapper, sachlicher und durchsichtiger Darstellung orientiert der Verfasser nacheinander über die geschichtliche Entwicklung der Streitversicherung (1872 bis 1904) (nach 1904); Die Praxis der Streitversicherung in Deutschland und Frankreich; Die Bedeutung der Streitversicherung, Technik und der Volkswirtschaft. Zur ergänzenden Uebersicht über die Arbeitgeberverbände überhaupt sei auf die ebenfalls im Volksvereins-Verlag erhältliche Broschüre: Arbeitgeberverbände, Uebersicht über ihre Geschichte, Organisation und Tätigkeit (20 Pfg.) verwiesen.

Adressenveränderungen.

- Brand. R. Wils. Menken, Freund, Schuffstr. 17. 8-9.
Duer. V. Josef Bles, Hagenstr. 40. R. Heinrich W.
Dorfenerstr. 97. A. Hermann Stoffers, Hagenstr. 37.
Eltville. V. Ignaz Lange, Lannusstr. 17. R. Val. Grund.
Gutenbergsstr. 4. 12-1.
Stuttgart. V. Hans Kaiserauer, Lindenspürstr. 35.
Werdlingen. V. Josef Moll, Bruchstr. 16. R. Theodor Bede.
Rastanienstr. 4.

Briefkasten.

B. Delmenhorst. Müste leider nochmals zurückbleiben. — S. Bremen. Findet Bewertung. — R. Stuttgart. Die Tapeziererbewegung liegt schon zu lange zurück. Von der Bescheidenerbewegung erhalten wir erst jetzt Kenntnis. — R. e. h. r. Wenn wir derartige Berichte über die Versammlungen bringen in denen ein Referat über den Verbandstag erstattet wurde, halten wir über 250, die ziemlich gleichlauten. Das führt zu dem zumal der Verlauf des Verbandstages schon ausführlich im Druck geschildert wurde. Werden in den Versammlungen jedoch neue Gedanken vorgetragen und bringt die Diskussion sachliche Anregungen, dann sind uns Berichte darüber willkommen. — R. n. r. b. In unserem Verbands sind eine Anzahl Kollegen organisiert in der Pflanzfabrik zu Köln-Süd beschäftigt sind. — D. i. s. d. v. Der Zentralvorstand wird in seiner Sitzung am 31. Stellung nehmen. — B. o. h. u. B. Bestellungen auf das Protokoll können schon jetzt gemacht werden. Mehr wie 50 Pfg. es kaum kosten. Befindet sich im Druck. — W. B. r. e. s. l. a. u. Broschüre: „Berufsfragen“ wird an die Zahlstellen zur Agitation unter den Tapezieren gratis abgegeben. Nur bestellen! — F. r. e. i. b. u. r. g. Außer den allgemeinen Flugblättern sind Brandflugblätter für Tapezierer, Stellmacher, Bergolber, Ruffer, Korbmacher von der Geschäftsstelle zu beziehen. — M. ü. n. c. h. e. n. Wir lassen den Kollegen Erpenbed über die Beobachtungen in Nordamerika, in den nächsten Nummern Wort kommen.

Mitteldeutsche Tischler-Zahlschule

Tübingen in J. 1911.

Erste hoh. Bewandlung der Besondere u. Repetitionsarbeiten (Reinigung) und Selbstprüfung. Programm frei durch die Direktion.

B. Kolscher's

Fachschule Detmold

für Tischler u. für gewerbliche Zeichen. Ersterstraße, Ecke Grabenstraße.

In 3 Monaten Ausbildung zum Werkführer und Techniker. In 6 Monaten Ausbildung zum Zeichner und Buchhalter. Schulgeld 25 Mk. pro Monat. Kostenfreie Abschlussprüfungen. Eintritt jederzeit. Auskunft durch die Direktion.

B. Kolscher.

Erlanger Bau- und Möbelschüler

erhalten besondere Arbeit in größerer Zahl. Dargestellt. Kollegen, welche Lust haben in Erlangen zu arbeiten, mögen sich an das Sekretariat wenden, Freystraße 1 werden.

Tischler-Fachschule

Münsterberg a. Harz

gelebte Ausbildung als Werkmeister, Betriebsleiter und Zeichner. Programm frei. Direktor Reineking.

Zum Selbstunterricht empfehle: Die „Erläuterung für Tischler“, 190 Seiten stark, gebunden Mk. 5. Zu beziehen von Direktor Reineking, Münsterberg a. Harz.

Tischler-Fachschule Detmold

gegründet 1893. Stadt-Schulgebäude, Meister, Werkmeister, Zeichner, Große Hör- u. Zeichen-Säle. :: Programme frei. ::

Direktor Brecht.

für Schreiner.

Großes modernes Möbelwerk, 300 Stk. 1-10 für ca. 60 Zimmer, in Farbe, für nur 3 Mark abzugeben. Paul Raab, Knyack, Düsseldorf, Schloßstr. 45.

Eingelegte Fourniere

für Küchische, Schatullen, Füllungen. Ankerbogen gegen 20 Pfg. in Briefmarken. Zeitweise Anerkennungsproben. Carl Bach, Viller, Marqueter, Heidelberg, Theaterstraße 7.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule Kürnberg. Erstklassige Lehranstalt. Kirchweg 14. Dir. C. Maiborn.

Zünftiger, christlich gesinnter evangelischer Tischler findet sogleich angenehme Stellung und abwechslungsreiche Arbeit auf feineren Möbel. Labberger Kunsttischlerei, E. Schoppenherf, Rabhergen, Ruffelen.

Tüchtiger Bürstenmährgesell

auf Maschinenbürsten zum Einziehen und Polieren gegen hohen Lohn bei dauernder Beschäftigung gesucht. Maschinenbürstenfabrik Ferd. Polhaus, M. Stadbach.

Schreiner-Werkzeuge. Patzschel, fahne Bäckerei, amerik. Schraubenzieher, sowie viele andere Werkzeuge. Entlohnung gratis und franko. HEINRICH BUSCH, Werkzeug-Versandhaus, Hagen i. W.

Großherzog. Sachsen-Weimar. Tischler-Fachschule Ilmenau verbunden mit kaufm. Lehranstalt. Ausbildung zum Werkführer, Meister, Zeichen- u. Betriebsleiter. Sämtliche Kaufmann. Fächer nach B. Erste, einzige Anstalt dieser Art. Prospekt frei durch: Die Direktion. Mehrere tüchtige Möbelschreiner auf fournierte Arbeit gesucht. Auskunft durch Arbeitsnachweis des Zentralverbandes der Holzarbeiter. Peter Klein, Reifheim i. Sornauerstraße 20.